№. 58. Inowraclaw, Donnerstag, den 27. Juli. **1865.**

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: **Hermann Engel** in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Ueber die Stellung Frankreichs zur Herzogthümerfrage

— läßt sich die „Constitutionelle Oesterreichische Zeitung" vernehmen — werden neuestens wieder Angaben verbreitet, die jedweder Begründung entbehren. Das Pariser Kabinet verhält sich auch heute noch in dieser Frage durchaus reservirt, und es hat weder Herr Drouyn de Lhuys dem Fürsten Metternich, noch der Herzog von Gramont dem Grafen Mensdorff den Vorschlag gemacht, diese Frage auf internationalem Wege zu lösen. Ein solcher Vorschlag steht von dieser Seite auch um so weniger zu erwarten, da man in Paris sehr wohl weiß, daß das kaiserliche Kabinet darauf nicht eingehen würde. Es folgt daraus, daß Graf Mensdorff dem Baron Werther nicht erklärt haben kann, Oesterreich werde, wenn Preußen die bisher eingeschlagenen Wege nicht verlassen sollte, die Lösung der Herzogthümerfrage als europäische Großmacht und auf dem internationalen Wege in Angriff nehmen. Wir glauben übrigens, daß Frankreich der österreichischen Politik in der Herzogthümerfrage volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Wenn daher gesagt wird, daß Frankreich die Annexion der Herzogthümer durch Preußen nicht hindern würde, wenn letzteres Nordschleswig an Dänemark abtritt, so beruht eine solche Behauptung auf totaler Unkenntniß der maßgebenden Verhältnisse. Um diesen Preis, davon darf man überzeugt sein, würde Frankreich die Vergrößerung Preußens nicht ruhig hinnehmen. Ueber die Bemühungen Frankreichs, ein besseres Verhältniß zwischen Oesterreich und Italien zu Stande zu bringen, hat unser Pariser Correspondent vor Kurzem Mittheilungen gemacht, welche von hiesigen Berichterstattern ziemlich frei benutzt wurden. So haben sie auf eigene Faust hinzugesetzt, daß bereits direkte Verhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich stattfinden, was aber nicht der Fall ist. Man weiß in Paris sehr wohl, daß Oesterreich sich in solche Verhandlungen nur auf Grundlage des Züricher Friedensvertrages und selbst dann nur unter der Bedingung einlassen würde, wenn das Kabinet von Florenz die Initiative ergreift. Oesterreich hat die Freundschaft Italiens nicht in dem Maße nothwendig, daß es sich dieselbe, welche für uns doch immer nur von zweifelhaftem Werthe sein kann, um jeden Preis zu verschaffen suchen soll, es kann sich aber sehr wohl diese „Freundschaft" gefallen lassen, wenn sie von dem Kabinette von Florenz nachgesucht wird, und wenn zugleich solche Garantien gegeben werden, die es Oesterreich möglich machen, in ein besseres Verhältniß zu dem Staate Victor Emanuel's zu treten. Selbstverständlich würde die Anerkennungsfrage hierbei vorerst ganz aus dem Spiele bleiben. In Paris glauben wir würdigt man den Standpunkt, auf dem Oesterreich in dieser Frage steht, vollkommen, und wird nichts vorschlagen, was Oesterreich nicht konzediren könnte. Frankreich richtet daher vorerst sein Augenmerk darauf, das Kabinet des Königs Victor Emanuel von der Nothwendigkeit zu überzeugen, den ersten Schritt zu thun, um sich mit Oesterreich zu verständigen.

„Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen werden in den nächsten Tagen in ein vielleicht entscheidendes Stadium treten. Oesterreich hat nämlich die Conzession, welche es Preußen zu machen sich in der Lage glaubt und deren Grundlage es in seinen Depeschen vom 6. März und 5. Juni aufstellt, neuestens so präcis und so im Detail formulirt in Karlsbad vorgelegt, daß diese Vorlage füglich als Entwurf eines Uebereinkommens gelten kann, und hierauf wird, wie wir hören, die Entschließung Preußens jetzt täglich erwartet. Eben deshalb aber wünscht man hier, daß sich der Bund zur Zeit noch zurückhalte und erst dann wenn Preußen sein letztes und entscheidendes Wort gesprochen, auch seinerseits wieder in eine Aktion eintrete. In diesem Sinne namentlich in München zu wirken, dürfte Graf Blome instruirt sein, und man scheint schon jetzt um so mehr Aussicht zu haben, dort ein geneigtes Ohr zu finden, als es sich bestätigt, daß auch die persönliche Begegnung der leitenden Minister von Baiern und Sachsen eine volle Verständigung über die Form sowohl als über die Zeit erneuerten Hervortretens am Bunde noch nicht hat zu Wege bringen können."

Deutschland.

Berlin. Die Vorstände von 12 schleswig-holsteinischen Vereinen der Umgebung Kiels haben in einer Versammlung in Horfgarten am 22. d. M. beschlossen, den engeren Ausschuß zu ersuchen, die nothwendige Beschleunigung der Einberufung der Landesvertretung auf Grund der Verfassung von 1848 den sämmtlichen schleswig-holsteinischen Vereinen, so wie den Gemeinden zur Erwägung und event. Beschlußnahme vorzulegen.

Ueber die vielbesprochene „Augustenburgische Mitregierung", die jetzt eine so wichtige Unterfrage in der großen Tagesfrage zu werden scheint, tragen die Regierungsblätter in der letzten Zeit alles mögliche Material zusammen. Die „Kreuzzeitg." u. A. stellt die Behauptung auf, es bestehe in den Herzogthümern nicht nur eine Augustenburgische Mitregierung, sondern eine Augustenburgische Alleinregierung, es bestehe nämlich eine Verbindung zwischen den Rathgebern des Erbprinzen und den Regierungsräthen der schleswig-holsteinischen Landes-Regierung, die einen vollständig amtlichen Charakter habe. Soll eine Frage entschieden werden, die das Augustenburgische Interesse berühre, so finde eine bald mehr bald minder regelmäßige Mittheilung der Akten statt, und die Regierung richte sich dann nach den Anordnungen des Erbprinzen. Am wichtigsten sei dies in Bezug auf die Wahl der Beamten. Nur solche Personen würden hierzu gewählt, deren Namen einen guten Augustenburgischen Klang hätten. Dies Treiben genieße überdies den Schutz Oesterreichs. Wenn diese Mittheilung wahr wäre, gehörte sie allerdings zu den interessanten.

Ein ernstes Vorgehen Preußens gegen den Aufenthalt des Augustenburgers in den Herzogthümern soll erfolgen, sobald der König die österreichischen Staaten verlassen haben wird.

Man ist hier sehr gespannt auf das Resultat, welches der Minister-Conseil, der unter dem Vorsitz des Königs in Regensburg stattgefunden, haben wird. Es ist etwas so Außergewöhnliches, daß die Minister sämmtlich zu einer Conferenz nach einem außerhalb des Staates gelegenen Ort berufen werden, daß man schon daraus allein schließen kann, daß die politische Lage im Augenblicke keine normale ist. Daß sich die Verhandlungen um die Stellung drehen, welche man in diesem Augenblicke gegen Oesterreich einzunehmen hat, das kann wohl keinem Zweifel unterliegen, wenn wir auch nicht glauben, daß die Dinge schon auf dem Punkt angelangt sind, daß es sich darum handelte, darüber Beschluß zu fassen ob der König seine Reise in den österreichischen Staaten fortsetzen könne oder nicht. Auf jeden Fall, so vermuthen wir, wird der Bericht des preußischen Gesandten in Paris über die dortige Stimmung von großem Einfluß gewesen sein, und in dieser Beziehung vernehmen wir, daß, trotz des scheinbaren Gegentheils, man in den Tuilerien mehr Sympathien für Preußen als für Oesterreich hegt. Allerdings unterschätzt man dort die möglichen Gefahren nicht, welche Frankreich aus einer Begünstigung Preußens in einem Streite der beiden deutschen Großmächte erwachsen können, aber das sind doch nur mögliche Gefahren, während man auf Oesterreich aufgebracht ist, weil dasselbe erst ganz vor kurzem thatsächlich die Pläne der französischen Regierung bei den Unterhandlungen zwischen Italien und Rom durchkreuzt hat.

Die „Kreuzzeitg." erklärt, daß die preußische Regierung keineswegs damit umgehe, Oesterreichs Kriegskostenforderunden zu befriedigen.

Herr v. Zedlitz der preußische Civilkommissar wies neulich sämmtliche schleswig-holsteinische Polizeibeamten an, nur in ganz besondern Fällen die Abhaltung von Volksversammlungen zu gestatten und erließ zugleich ein Verbot gegen fernere Versammlungen mehrerer im nördlichen Schleswig bestehender sogenannter geselliger Vereine.

Der österreichische Civilkommissar Herr v. Halbhuber hatte nun nichts eiliger zu thun, als gegen diese Anordnung zu protestiren. — Die Versammlungen werden also nach wie vor stattfinden, und das Parteileben wird sich gegen Preußens Wunsch fessellos weiter entwickeln.—

Kiel. Die „Kieler Ztg." schreibt: Dem Vernehmen nach werden in Friedrichsort Vorbereitungen getroffen, um die Festung demnächst mit schweren Geschützen zu armiren.

Die Verlegung der Marinestation von Danzig nach Kiel ist nunmehr zu vollständiger Ausführung gelangt. Nachdem die Korvette „Vineta" am 24. v. M. zwei Compagnieen See

soldaten, welche jetzt die Besatzung von Friedrichsort bilden, hinübergeschafft, ist dasselbe Schiff nunmehr am 14. d. von Kiel nach Danzig in See gegangen, um am 18. mit der Flotten-Stammdivision nach dem Kieler Hafen wieder in See zu gehen.

Altona. Das schleswig-holsteinische „Verordnungsblatt" zeigt an, daß in der Zeit vom 1. August bis 2. September auf der Lockstedter Haide die preußischen Truppen in Stärke von 9000 Mann unter dem Befehl des Generallieutenants v. Canstein ein Lager beziehen und manövriren werden. Zugleich werden Bestimmungen über die Verpflegung der Truppen, sowie über die Vergütungen veröffentlicht. Dasselbe Blatt enthält ferner einen Erlaß der obersten Civilbehörde, durch welchen im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe in Nordschleswig das Tragen von dänischen Farben an Cocarden oder anderen besonderen Abzeichen, ausgenommen bei dänischen Beamten, verboten wird, desgleichen der Gebrauch von dänischen Fahnen, ausgenommen bei dänischen Schiffen, endlich das Absingen dänischer Lieder, sofern dieselben beleidigend und aufreizend in nationaler Beziehung sind.

Die Wiener „Abendpost" bemerkt bezüglich einer Wiener Correspondenz der Hamburger Börsenhalle", in welcher versichert wird, daß Oesterreichs militärische Ehre in den Herzogthümern engagirt sei: 'So empfindlich wir im Punkte der militärischen und staatlichen Ehre Oesterreichs sind, so wird man, wie die Verhältnisse jetzt liegen, schwerlich behaupten können, daß beide irgendwie als Pfand eingesetzt wären. Die österreichische Regierung hat ihre Einwilligung zu der Entfernung des Herzogs von Augustenburg wiederholt abgelehnt und könnte sich darauf berufen, daß der Herzog kein Vergehen gegen die Landesgesetze sich hat zu Schulden kommen lassen, welches dessen Entfernung hätte rechtfertigen können. Die militärische Ehre Oesterreichs hat sie dabei sicher nicht engagirt. Da man den Fall eines einseitigen Vorgehens Preußens gegen den Herzog als äußerst unwahrscheinlich, ja geradezu als unmöglich ansehen müsse, so könne man von Consequenzen, die solches Vorgehen ebenfalls auch in diesem Punkte haben würde, ruhig absehen. Die Verhältnisse entsprächen augenblicklich kaum den volltönenden Redensarten, mit denen man ihre Entwickelung zu illustriren liebe.

Der „Beobachter a. d. E." theilt mit: Eine russische Flotte von 25 Schiffen soll von Kronstadt ausgelaufen sein. Die dänische Armee wird eine Revue bei Viborg in Jütland abhalten, an welcher auch die Garden zu Fuß Theil nehmen. Die Differenzen zwischen Preußen und Oesterreich verleihen jenen Bewegungen den Charakter einer militärischen Observation.

Amerika.

Daß der Präsident Johnson gesonnen ist, dem besiegten Feinde mit Großmuth zu begegnen stellt sich von Tag zu Tage klarer heraus, und mit ihm richtet sich die Stimmung des Volkes einer Politik der Mäßigung zu. Man bespricht nicht mehr die Frage: „Was ist die beste Strafe für Verräther?" sondern stellt sich das Problem: „Was ist das schnellste und leichteste Mittel, dem Süden Glück und Wohlfahrt wiederzugeben?" Nach der versöhnlichen Art in der man über das Geschick des Exräsidenten des Sonderbundes spricht, zu schließen, wird man auf die untergeordneten Führer der Rebellion gewiß nicht die volle Strenge der Gesetze herabrufen. Nicht der vierte Theil der Bewohner des Nordens besteht noch darauf, daß Jefferson Davis gehängt werde, und die Regierung scheint noch gar nicht geneigt, den Prozeß gegen ihn so bald einleiten zu wollen, vielleicht in der Absicht, daß die noch nicht ganz gedämpfte Rachsucht sich noch mehr abkühle.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. In Betreff des Eisenbahnprojektes Posen-Thorn-Bromberg ist aus der Sitzung der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Danzig vom 22. d. Folgendes zu berichten: Die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft hat sich bereit erklärt, eine Eisenbahn von Posen nach Bromberg mit einer Abzweigung nach Thorn zu erbauen, wenn der Staat bis dahin, daß die Bahnstrecke fünf Jahre existirt, eine Zinsgarantie übernehmen wollte. Der Herr Handelsminister hat diese Zinsgarantie zu bewilligen, resp. bei der Landesvertretung zu beantragen, aus dem Grunde gezögert, weil die Hoffnung vorhanden war, daß diese Bahn auch wohl ohne Staatsgarantie von einer zu dem Ende zusammentretenden Gesellschaft gebaut werden würde. Diese Hoffnung ist nunmehr geschwunden und es ist das Collegium von dem Magistrat zu Bromberg ersucht worden, sich bei dem Herrn Handelsminister für das Zustandekommen der Bahn Posen-Bromberg gegenuber einem von der Handelskammer zu Posen befürworteten Projekt einer Bahn von Posen nach Thorn, zu interessiren. Es war für die Frage einer Bahnlinie Posen-Bromberg oder Posen-Thorn eine Commission, bestehend aus den Herren Comm.-Rath Goldschmidt, Bischoff, Damme, Losewski, Rosenstein, erwählt worden, nach deren Bericht beschlossen wurde, daß die Bahnlinie Posen-Bromberg die für Danzigs Handel gebotene sei. Es wurde demnach ferner beschlossen, dem Herrn Handelsminister in einer motivirten Denkschrift die Bahn Bromberg-Posen zu empfehlen und endlich wurde Herr Rosenstein ersucht, das Collegium bei den etwa in Posen, Bromberg und Breslau im Interesse dieser Bahnlinie zu ergreifenden Maaßnahmen als Commissarius zu vertreten. Da auch der danziger Magistrat sich im Interesse des Orts für die Linie Posen-Bromberg ausgesprochen hat, soll dem Magistrat von dem vorstehenden Beschluß Nachricht gegeben werden.

— Am Montage und Dienstage hatten wir mehrstündige Gewitterregen.

— Bisher, und zwar nach einer zwischen dem Minister der Justiz und dem Minister des Innern im Jahre 1835 getroffenen Vereinbarung, stand der Polizeibehörde die Befugniß zu, bei Streitigkeiten zwischen dem Miether und Vermiether, namentlich bei Ausübung des Retentionsrechtes seitens des letzteren an den Sachen des Miethers, also wo es sich um die Verfolgung eines rein civilrechtlichen Anspruchs handelte, — vermittelnd einzuschreiten und gewissermaßen als Schiedsrichter aufzutreten. Diese nach dem Civilrecht allerdings ungerechtfertigte Praxis ist jetzt von dem betreffenden Ressortminister wieder beseitigt, resp. dahin modifizirt worden, daß in Zukunft die Polizei nur in dem Falle sich einzumischen befugt sein soll, wo nach den polizeilichen Verordnungen und Strafgesetzen die öffentliche Ordnung und Sicherheit dies erfordert.

S. Aus dem Inowraclawer Kreise. Am 24. d. Nachm. entstand durch das Zusammentreffen zweier entgegengesetzter Gewitterwolken ein heftiger Regen, der binnen einer Stunde die Feldgräben anfüllte und in Folge dessen die niedrig liegenden Saaten, besonders die an den Seiten der Bromberger Chaussee bei dem Dorfe Zlottnik, überschwemmt wurden. Ein furchtbarer Sturm schleuderte die Zlottnikoer Windmühle vom Hügel, zerschellte dieselbe gänzlich, entwurzelte große Pappeln an der Chaussee und brach den meisten die Aeste ab. Auch einem der Wohnhäuser in Zlottnik und einer danebenstehenden Scheune riß der Wind die Dächer herunter. Glücklicherweise ist kein Menschenleben dabei verunglückt. — Der Hagel soll sämmtliches Getreide in Czyste niedergeschlagen haben.

Feuilleton.

Stummer Schmerz.

(Schluß.)

Sie schwieg erschöpft einige Augenblicke, dann aber sprach sie noch einmal die letzten Worte, gleichsam wie zu sich selbst sprechend; „Grenzenlos elend!"

Und mit sichtbarer Erregtheit sprach sie dann: „Es ist schrecklich an der Hand eines ungeliebten Gatten durchs Leben zu gehen; jede Stunde, jede Minute zu fühlen, das man dem Glück für dieses Leben Valet gesagt, und daß man an eine Kette geschmiedet ist, die der Tod nur löst. Jeden Tag sich der Rohheit, dem Zwange eines ungeliebten Mannes ausgesetzt zu sehen, ist fürchterlich. Und nun denken Sie sich, wie dies sich Alles steigern muß, wenn man den eigenen Gatten nicht mehr achten kann...."

Schluchzend brach sie zusammen. Ich wollte sie beruhigen, ich sprach Worte des Trostes, doch sie reichte mir die Hand und hieß mich gehen, indem sie sprach:

„Leben sie wohl. Lassen Sie diese unsere Unterredung die letzte sein. Grüßen Sie ihn, er soll...."

Sie vermochte nicht mehr weiter zu sprechen. Heftiges Weinen erstickte ihre Stimme.

Langsam schlich ich zur Thür, zum Hause hinaus. Niemand ließ sich sehen; ich kam ungehindert zu meinem Freunde.

Während ich mit mir selbst noch zu Rathe ging, wie ich mich demselben gegenüber zu verhalten habe: ob ich ihm das eben Erlebte mittheilen solle oder nicht, trat der Postbote ein und überreichte mir ein soeben angekommenes amtliches Schreiben. Ich erbrach dasselbe in Hast und mit einem bangen Vorgefühl von Angst und Bekümmerniß. Meine trübe Ahnung war nur zu wohlbegründet. Ich erhielt den Auftrag andern Tags in aller Frühe die Bücher und Kassen des Rentmeisters auf das Genaueste zu revidiren.

Mein Freund hatte meine Bestürzung bei Lesung des Briefes bemerkt; jedoch ohne irgend eine Frage seinerseits abzuwarten, reichte ich ihm das Schreiben hin. Er las es langsam durch, gleichsam als bestrebe er sich, jedes Wort zu behalten, dann reichte er es gelassen hin und fragte: „Fürchtest du etwas Ungerechtes zu entdecken?"

Ich fürchte es nicht nur, ich glaube es vielmehr gewiß, sprach ich. „Der Mann ist ein schlimmes Sujekt, ein Heuchler, der selbst die Frau—"

Doch mein Freund fiel mir sofort in Rede und sagte: „Lassen wir die Frau; es handelt sich hier nur um die Frage: Glaubst du, daß in der Kasse des Rentmeisters sich Defekte vorfinden werden?" Ich nickte statt aller Antwort und ergriff des Freundes Hand. Er aber stand auf und sagte: Du wirst nach Pflicht und Gewissen handeln." Zögernd setzte er hinzu: „Laß nicht den Beamten allein walten, sei auch ein Mensch!"

Mit diesen Worten ging er zur Thür hinaus und ließ mich mit meinen Sorgen und Befürchtungen allein zurück.

Und was nun folgt, habe ich nicht selbst erlebt, sondern erst später durch mannigfache Zwischenfragen, Erörterungen und Erzählungen erfahren; doch bildet dasselbe den Schluß meiner Erzählung und so lasse ich es hier folgen, wie es zu erkunden vermochte.

Mein Freund hat bald nach unserer Unterredung das Haus verlassen, was ich damals nicht beachtet hatte.

In dem Hause des Rentmeisters war es an jenem Abend trübe, drückend schwül. Es war als fühlten die Bewohner desselben, das drohende Gewitter, welches über ihren Häuptern schwebte.

Der Rentmeister ging unruhig im Zimmer auf und ab. Die Frau saß am Tisch, gedankenvoll das Haupt auf die Hand gestützt. Plötzlich blieb der Gatte vor ihr stehen, starrte sie mit höhnischem Blicke an und sagte: „Nun! Du wie wird's nach einigen Tagen aussehen?

Bromberg, 24. Juli. Vor dem Schwurgerichte ist am 19. d. Mts. auch wieder ein Prozeß wegen Gattenmordes verhandelt worden. Derselbe war von großem Interesse, da derselbe einestheils die Naivität bewundern ließ, mit der die Thäter das Verbrechen verdecken wollten, und anderentheils Zeugniß gab von der Sittenverderbniß und der Rohheit des Angeklagten. Diese sind: der Knecht Ignaz Wesolowski aus Ciencisko bei Strzelno, der Einlieger Kasemir Maciejewski aus Ostrowo und die Wirthsfrau Julianna Kuraszkiewicz aus Ciencisko wegen Mordes resp. Theilnahme daran. Der Wirth Vincent Kuraszkiewicz schlief in der Nacht vom 7. zum 8. Mai im Pferdestalle in einem dort befindlichen Bette. Am Morgen wurde er mit eingeschlagenem Schädel, zwischen den Pferden liegend, todt vorgefunden. Im Dorfe glaubte man allgemein und sprach es auch aus, daß der K. ermordet und dann zwischen die Pferden gelegt worden sei, um die Leute glauben zu machen, er sei von den Pferden erschlagen worden. Nun fand man aber im Bette, in welchem K. geschlafen, eine große Blutlache und unter dem Bette einen Stein, an dem sich Blutspuren zeigten, ebenso fand man eine Mistpforke auf mit Blutspuren. Der Verdacht des Mordes fiel sogleich auf den Knecht Wessolowski, mit dem die Ehefrau des Erschlagenen ehebrecherischen Umgang trieb. Durch die Aussage von 21 in diesem Prozesse vernommenen Zeugen stellte sich auch der Verdacht als begründet heraus. Der Einlieger Maciejewski ist, was ebenfalls durch Aussagen von Zeugen festgestellt worden, durch das Versprechen, 30 Thl. und Kartoffeln unentgeltlich zu erhalten, so lange er leben würde, zur Hilfeleistung bei diesem Verbrechen verleitet worden. Eine der Zeugen, die Dienstmagd des Kuraszkiewicz, sagte aus, daß sie in jener Nacht gesehen, wie die drei Angeklagten vor der Thür des Hauses mit einander gesprochen, und daß sie bald darauf ein aus dem Stalle kommendes Stöhnen und die von der Kuraszkiewicz gesprochenen Worte: „Schlag zu! Schlag ihn todt!" gehört. Auch die achtjährige Tochter der Angeklagten wurde als Zeugin vernommen; sie sagte aus, daß in jener Nacht der Knecht Wessolowski und der Knecht Maciejewski zu ihrer Mutter gekommen und lange mit ihr gesprochen hätten. Außerdem hat Wessolowski in Strzelno die That gestanden, was es heute natürlich in Abrede stellt. Die Geschworenen sprachen das Schuldig über sie aus, und der Gerichtshof verurtheilte sie demzufolge zur Todesstrafe. Die Publikation dieses Erkenntnisses schien auf die Angeklagten keinen besonderen Eindruck zu machen. Die Verhandlung dauerte von Vormittags 9 Uhr bis 1½ Uhr Nachts.

Tuchel. Am verflossenen Sonntage wurde hier ein großer Ablaß abgehalten, welcher tausende von Menschen zusammengeführt hbtte. Namentlich waren die Frauen aus der sogenannten Kuhschneiderei sehr zahlreich vertreten und machten sich durch ihren eigenthümlichen Kopfputz bemerkbar. „Kuhschneider" werden nämlich deutsche Colonisten genannt, welche nur deutsch sprechen, dagegen streng katholisch sind. Sie bewohnen einen ganzen Strich zwischen hier und Conitz in mehreren Dörfern. Außer anderen Eigenthümlichkeiten pflegen sie nur untereinander Heirathen zu schließen, um dadurch den deutschen Typus zu erhalten. Wo diese Colonnen hergekommen sind, läßt sich nicht mehr ermitteln, ebensowenig, woher der Name Kuhschneider stammt. Wahrscheinlich war er ursprünglich ein Ekelname, welchen die Ureinwohner den Eindringlingen gegeben haben, der sich später als Gattungsbegriff eingebürgert hat.

Posen. Im Militärgefängniß an der *Karmeliter*-Kirche saß vor einigen Tagen ein Unteroffizier vom 52. Regiment, des Diebstahls bezüchtigt, in der Untersuchungshaft. Der Verhaftete sann auf eine Gelegenheit zu entkommen, und fand sie, wenn auch auf einem etwas gefährlichen Wege. Von seinem Arrestlokal aus kroch er durch ein Loch auf den Boden des Arrestgebäudes und von da aus sprang er durch eine kleine Luke aus einer bedeutenden Höhe hinab in den Garten, wo zur Vorsicht, da in der letzteren Zeit durch ein unteres Fenster an dieser Seite ein Arrestant desertirt war, ein Posten stand. Dieser war jedoch so erschrocken als plötzlich von oben Jemand herunterstürtzte, daß er erst wieder zu sich kam, als der Deserteur, der sich auf der weichen Gartenerde durchaus nicht beschädigt, sich bereits aus dem Staube gemacht hatte. Der Posten meldete den Vorfall sogleich und augenblicklich wurde dem Flüchtling ein Piquet Soldaten nachgeschickt, das ihn auch ergriff und zurückführte.

Landwirthschaftliches.

Die schädlichen Insekten.

II.

Die Chloropsfliegen (Chlorops taeniopus). Sie gehören zur Familie der eigentlichen Fliegen, sind aber viel kleiner als die gewöhnlichen Stubenfliegen. Sie verdanken ihren Namen (Chlorops, Grünauge) den großen lebhaft grün schillernden Augen. Sie zeichnen sich auch durch eine gelbe oder gelbgrüne Färbung des Körpers, ferner durch einen mit drei schwarzen Längenstreifen versehenen Rückenschild aus.

Die ausführlichen Mittheilungen über die Chloropsfliege sind jüngst von Cohna, Kühn Göbell gemacht worden, es fällt aber ihre Unvollständigkeit auf, denn sie beschränken sich fast nur darauf, das Vorkommen dieses schädlichen Insekts in mehreren Gebieten Preußens zu konstatiren und die Art und Weise darzulegen, wie die Beschädigung der Getreidepflanzen durch die Frühjahrsgeneration erfolgt.

Besonders schädlich zeigte sich das Insekt auf Weizensaaten (Winter- und Sommerfrucht), doch verschont es nach einzelnen Mittheilungen auch die Gerste nicht. Zur Zeit des Schoßens blieben auf befallenen Saaten viele Halme in ihrem Wachsthume zurück, ihre Aehren waren, wie der Landmann sagt, „in den Hosen sitzen geblieben". Daran waren eben die Maden der Chloropsfliege Schuld, welche von der Aehre bis zum obersten Halmknoten abwärts in der Halmwand einen nach außen meist offenen Gang ausfraßen, mit Ende Juni eine Länge von 3—3½ Linien erreicht hatten und sich am Ziele ihrer Freßbahn, oder etwas oberhalb des Endes schon Mitte Juli verpuppten. Die Maden sind walzenförmig, hinten ein wenig und vorn noch mehr zugespitzt und zeigt das spitze Kopfende zwei kleine schwarze Nagehaken. Ihre Farbe ist weiß, ihr Fettkörper gelblich durchleuchtend. Das Ausschlüpfen der Fliegen begann mit Ende Juli, doch wurde dasselbe erst gegen Mitte August bedeutender.

In dem Oesterreichischen und vorzugsweise in der Gegend von Ungarisch-Altenburg sind weiter gehende Beobachtungen mit Chlorops strigula gemacht worden, welche sich so wenig von Chlorops taeniopus unterscheidet, daß von mehreren Seiten eine Verschiedenheit zwischen beiden bestritten wird. Wenn sie auch äußerlich wirklich verschieden sind, so ist ihr Leben doch jedenfalls ein übereinstimmendes, so daß wir mit der Beschreibung der einen auch zugleich die andere beschreiben.

Die Chlorops strigula erscheint massenhaft in der Gegend von Ungarisch-Altenburg und wird jährlich den dortigen Weizen-, Gerste- und Hafersaaten bald mehr, bald weniger schädlich.

Ihre Herbstgeneration schwärmt von Mitte August bis Ende September, selbst noch bis Mitte Oktober setzen Nachzügler ihre Eier auf den Saaten ab. Die kleinen Maden schlüpfen schon nach 2—3 Tagen aus, kriechen abwärts bis zur nächsten Blattscheide, und bohren sich

---

hättest lieber dem Herrn heut immerhin klaren Wein einschenken sollen, denn je früher die Sache zum Schluß kommt, desto lieber ist es mir. Ha, ha! Wäre die Geschichte nicht so verteufelt ernst, man wäre versucht, sie lustig zu finden. Jetzt, wo ich den Defekt zu decken hoffte, hat dein Vater die Malize gehabt mir ein Schnippchen zu schlagen. Oder sprich, Weib! hast du es angezettelt? Dachtest du vielleicht, ich würde mir eine Kugel durch den Kopf jagen?...."

„Mann!" schrie die Gattin auf, „welche Gedanken!"

Er aber wehrte die Arme, welche sich ihm entgegenstreckten, ab, und lachte wieder, höhnisch, verzweifelnd. In diesem Augenblicke legte eine männliche Hand sich auf seine Schulter. Erschrocken wendete er sich — mein Freund stand vor ihm. Niemand hatte sein Kommen bemerkt.

Einen Augenblick standen beide Männer sich gegenüber, Aug' in Auge. Niemand rührte sich, Niemand sprach. Als aber der Rentmeister den ersten Schreck der Ueberraschung überwunden hatte, wollte er nach gewohnter Heftigkeit auffahren; doch der Freund legte gelassen den Finger auf den Mund und sagte mit majestätischer Ruhe und Hoheit: „Stille, was wir zu verhandeln haben, brauchen unberufene Ohren nicht zu vernehmen: Morgen in aller Frühe findet eine genaue Revision Ihrer Bücher und Kassen statt."

Der Rentmeister sah den Sprecher mit verblaßtem Blicke einen Augenblick an; das ganze kam ihm so unerwartet, so niederschmetternd, daß er jeden Muth verloren zu haben schien; endlich sagte er, wie um sich selber Trost einzusprechen: „Also Revision! Bin sehr verbunden für Ihre gütige Nachricht. Vermuthen Defekte? He?"

Der vor ihm Stehende vermochte nicht zu antworten; die Frau warf sich dem Manne zu Füßen und flehte: „Ich bitte dich! stoß' nicht die Hand zurück. Laß nicht blinde Leidenschaft in deiner Brust wüthen. Ich habe Den, der uns Beiden jetzt gegenüber steht, geliebt, geliebt mit jeder Faser meines Herzens; aber seitdem ich dein Weib geworden, hat diese Neigung in meiner Brust todt gelegen. Ich habe den Mann, der mir einst Alles war, nie wieder gesprochen. Wenn derselbe jetzt unser Haus betritt, so bin ich überzeugt, er that es nur, um uns zu retten, von deinem Haupte die Schande zu nehmen!"

Der Rentmeister aber stieß die Knieende von sich und rief wild, erregt: „Schande! Wer hat ihn zum Richter meiner Handlungen gesetzt? Warst du seine Bundesgenossin, hast du meine Bücher revidirt, mein Vertrauen mißbraucht?"

Und ehe die Frau noch ein Wort zur Vertheidigung hervorzubringen vermochte, stieß er sie zurück und eilte in das Nebenzimmer hinein.

Der Freund starrte dem Fliehenden nach; ein leichter, unbemerklicher Zug der Verachtung lagerte sich um seinen Mund, leise sprach er: „Er will mir gegenüber besser erscheinen, als er ist." Und sich zu der stillweinenden Frau wendend, sprach er sanft: „Stoßen auch Sie die helfende Hand zurück, die sich Ihnen naht, wo Rettung noch möglich ist? Hier, hier, — nehmen Sie dieses Geld, welches ich Ihnen anzubringen wage, es ist mein wohlerworbenes Eigenthum, gehen Sie hinein zu Ihrem Gatten und..."

Sie vermochte nicht zu antworten. Ein Schuß fiel im Nebenzimmer. Der Rentmeister hatte seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht.

Eine spätere Revision bestätigte den gehegten Verdacht. Ein bedeutender Defekt, seit längerer Zeit durch Fälschung der Bücher [illegible], trat an das Licht.

Meine Geschäfte waren beendet. Ich verließ den Ort. Bald darauf erhielt mein Freund die Stelle seines früheren Vorgesetzten. — Er blieb unverheirathet.

hier in's Innere des zarten, kurzen Halmes hinein. In ihrer Freßbahn, die in einer allmählig enger werdenden Spirale verläuft und die, wenn die Blattscheiden abgezogen werden, von außen durch eine gelbbraune Linie markirt ist, gelangen sie bis an den unteren Halmknoten, wo ihre Verpuppung erfolgt. In einem Triebe findet sich immer nur eine Made. Indem diese die Terminalknospe des Triebes zerstört, verhindert sie dessen weitere Ausbildung. Er trocknet ab, und macht sich die Beschädigung zunächst durch das Gelbwerden der obersten oder innersten Blätter bemerkbar.

Die Frühjahrsgeneration beginnt Mitte April, culminirt Mitte Mai, um zu Anfang Juni ihr Ende zu erreichen. Auch in Frühlingssaaten entwickeln sie sich nur in solchen Halmen, welche noch nicht zum Schoßen gekommen sind. Sonach hat Chlorops strigula ein Frühjahrs- und Herbstgeneration. An Getreide, welches nach dem 1. Oktober gesäet wurde, ist das Insekt nicht wahrgenommen worden.

In dieser späten Aussaat würde schon ein Mittel gegen die schädliche Fliege sein. Außerdem wird aber auch das tiefe Umstürzen der Stoppeln, noch mehr aber das Abbrennen derselben gleich nach der Ernte von gutem Erfolge begleitet sein.

Verzeichniß der vor der Prozeßabtheilung des hiesigen königl. Kreisgerichts angestandenen Termine.
(Objekt über 50 Thaler.)
Am 26 Juli.
Wilczynski c. Jesion.

Oeffentliche
Stadtverordneten = Versammlung
Mittwoch, den 2. August 1865, Abends 6 Uhr.

Es soll verhandelt werden:

1. Genehmigung zur Beschaffung einer Anleihe von 2500 Thlr. zur Ausführung der beschlossenen und in Angriff genommenen Kommunalbauten.
2. Unterstützungsgesuch.
3. Gesuch um eine Entschädigung für die Unkosten eines abzulegenden Examens.
4. Gesuch wegen Niederschlagung von Kämmereibeiträgen.
5. Gesuch der Wittwe Wolff um Erlaubniß zum Betriebe einer Gastwirthschaft.
6. Antrag des Herrn Kreisrichter Triepke um Verpachtung der Jagd auf der hiesigen städtischen Feldmark.
7. Ein Promemoria von 4 Mitgliedern der Versammlung, wegen Berathung durch welche Anerbietungen die Verlegung des Hauptzollamts, das zu Pogorzelice aufgehoben werden soll, von der Stadt Inowraclaw zu ermöglichen sein dürfte.
8. Das Gesuch des Pächters Lewin Samuel Cohn wegen Vermission eines Theils des Pachtzinses für Ländereien an der Montwy.
9. Mittheilung einer Verfügung der Kgl. Regierung wegen der Einladungen zu den Stadtverordneten-Sitzungen.
10. Ein Promemoria von 4 Mitgliedern der Versammlung, betreffend die Gehaltserhöhung eines Beamten.

Inowraclaw, den 26. Juli 1865.
Keßler, Vorsitzender.

Handelsberichte.

Inowraclaw, den 26. Juli 1865.
Man notirt für

Weizen: 125pf. — 123pf. bunt und hellfarbig 50 bis 52 Thl. 128pf. — 131pf. hellbunt 52 bis 54 Thl. feine weiße und schwere glasige Sorten über Notiz

Roggen: 123— 125pf. 35 Thl.

Gerste: große 26 — 27 Thl. ganz hübsche helle schwere Waare 28 — 29 Thl.

W-Erbsen: 40 — 43 Thl. gute Kochw. 44 Thl.

Hafer: 22 Tlh. per 1250pf.

W.-Rübsen: feucht und mittelmäig 75 — 85 Thlr. ganz trockener 90—92 Thlr,

Kartoffeln: 12 —15 Sgr.

Bromberg, 26. Juli.

Weizen 125—127—130pf. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 4 Lth. Zollgewicht) 52—54—55 Thl., feinste Qualität je nach Farbe 131—133pf. holl. (85 Pf. 23 Lth. bis 87 Pfd. 3 Lth Zollgewicht) 56—58 Thl.

Roggen 123—126pf. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 82 Pfd. 15 Lth- Zollgewicht) 34 — 36 Thl.

G.-Gerste 114—118pf. holl. (74 Pfd. 19 Lth. bis 77 Pfd. 8 Lth. Zollgewicht) 28 — 30 Thl.

Hafer 22 — 24 Thl.

Erbsen 41 — 44 Thl. Kochw. 46 Thl

Winter-Rübsen 88 – 92 Thlr.

Raps ohne Umsatz.

Spiritus $14\frac{5}{6}$ Thl. pro 2000 % Tr.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier $22\frac{2}{3}$ pCt. Russisch Papier $22\frac{1}{4}$—22 pCt. Klein-Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 26. Juli.

Roggen flau — loco $42\frac{1}{2}$ bez Juli-August 42 bez. — September-Oktober $42\frac{1}{4}$ bez. November-December $44\frac{3}{4}$ bez.

Spiritus loco $14\frac{1}{4}$ bez. — Juli-August $13\frac{5}{6}$ bez. September-Oktober $14\frac{1}{24}$ bez.

Rüböl Juli-August $13\frac{11}{12}$ bez. September-Oktober $13\frac{23}{24}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $95\frac{3}{4}$ bez.

Amerik. 6% Anleihe p. 1882 $74\frac{7}{8}$ bez.

Russische Banknoten $80\frac{1}{4}$ bez.

Danzig, 26. Juli.

Weizen schwach behauptet — Umsatz 400 Last.

☞ Diese Berichte werden zum monatlichen Abonnementspreise von $22\frac{1}{2}$ Sgr. täglich im Laufe des Nachmittags ausgegeben.
Die Expedition.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.